

Prof. Dr. Alfred Toth

Nochmals: Performative

1. Wer Performative wie „Ich begrüße Sie hiermit“ oder „Lassen Sie mich Ihre Hand küssen, gnädige Frau“ usw. benützt, benützt Zeichen anstatt Handlungen, d.h. anstatt Objekten. Es gibt allerdings auch die Fälle, wo die „Performative“ die Handlungen nicht ersetzen, sondern ankündigen (um den Adressaten bzw. Empfänger quasi vorzubereiten) wie etwa im Ungarischen „(kezi) csókolom“, österr. „Küssdiehand“.

2. Dass man nicht nur gewöhnliche statische Objekte, sondern auch Handlungen durch Zeichen substituieren kann, ist spätestens seit den Pavloff-Experimenten des Behaviorismus bekannt. Allerdings nehmen Handlungen im Gegensatz zu statischen Objekten insofern eine Sonderstellung ein, als normalerweise nur letztere zum Zeichen erklärt werden. Im Grunde zeigen daher die echten Performative, dass es Objekte gibt, die besser nicht zu Zeichen erklärt werden. Man kann niemanden mit Worten oder Gesten usw. (allein) lieben, hassen, töten, küssen, umarmen, usw. Dazu braucht es dynamische Objekte, d.h. Handlungen. Als Schema haben wir daher

1. Statische Objekte

$\Omega \rightarrow ZR$ (Metaobjektivation, vgl. Bense 1967, S. 9)

2. Dynamische Objekte (Handlungen)

Ω

$\Omega \rightarrow ZR$ bezeichnet daher Performativierung. Hier liegt im Gegensatz zu 1. also nicht Metaobjektivation vor, sondern eine gewisse noblesse, courtesie, Behutsamkeit, auch Ankündigung in Angst vor dem Brüskieren seines Gegenüber, d.h. vor allem von Frauen. Man sollte daher unter den Basis-Dichotomien nicht

nur die Kontextur (Zeichen/Objekt), sondern auch (Zeichen/Handlung) berücksichtigen.

Bibliographie

Toth, Alfred, Semiotik der Performative. In: EJMS, <http://www.mathematical-semiotics.com/pdf/Performative.pdf> (2009)

24.3.2010